

Die Dritte Welt seit der Weltwirtschaftskrise

1. *Unabhängigkeit — Weltgesellschaft — (gescheiterte) Entwicklung*

a. *Unabhängigkeit und Entwicklungswerte.* Nach dem 2. WK angesichts wachsenden politischen Widerstands in Kolonien, Diskreditierung nationalistischer u. kolonialistischer Interessen in den europ. Ländern u. Drucks der USA Entkolonialisierung: Indischer Subkontinent 1947, Indonesien 1950, Indochina 1954, 1956–1960 die meisten afrikanischen Länder, 1975 Auflösung des portugiesischen Kolonialreichs (v.a. Angola, Mozambique). Mit der allgemeinen Partizipation an Nationalstaatlichkeit entstand eine Weltgesellschaft mit dem Anspruch nach universalen Werten, die für alle zugänglich sein sollen (persönliche Freiheit, angemessener Lebensstandard, Bildung, medizinische Versorgung). Die Verknüpfung sozialer Rechte mit der Unabhängigkeit stellte einen wichtigen Anknüpfungspunkt für Entwicklungspolitik u. –finanzierung dar (RIST 1997).

b. *Wirtschaftswachstum.* Angesichts eines erheblichen Bevölkerungswachstums lag das Wachstum des Volkseinkommens pro Kopf abgesehen von sog. aufstrebenden Volkswirtschaften meist unter demjenigen der hochentwickelten Ländern. Wichtige Erklärungen für das Scheitern von Entwicklungsanstrengungen bzw. fehlende Konvergenz: (1) Aufgrund sinkender Terms of Trade geringe Wachstumsimpulse von Rohwarenexporten (§2); (2) wachstumshemmende Folgen Imports substituierender Industrialisierung (§3); (3) geringe Wachstumsimpulse der Entwicklungsfinanzierung (§4).

2. *Die Entwicklung der Terms of Trade*

a. *Die Terms of Trade [ToT] von Rohwaren im Vgl. zu Industriegütern* erfuhren im 20. Jh. einen langfristigen Rückgang mit zwei Brüchen in den späten 1920er (Weltwirtschaftskrise) u. den 1980er J. (Verschuldungskrise: Überangebot an Rohwaren zwecks Sicherung des Schuldendienstes). 2. Weltkrieg u. Koreakrieg (1950–1953) sowie Rohwarenpreisbooms in den 1970er J. bewirkten temporäre Verbesserungen der ToT. Erklärungen des langfristigen Rückgangs der ToT von Rohwaren: Die Importnachfrage nach Rohstoffen in hochentwickelten Ländern ist (1) *preiselastisch*: Wenn Preise steigen, bestehen Anreize für die Substitution durch synthetische Stoffe; (2) ... *einkommensunelastisch*: Einkommenszuwächse (auf globaler Ebene) werden nur begrenzt für zusätzlichen Konsum von Grundnahrungs- oder Genussmitteln, sondern überproportional für den Konsum verarbeiteter Güter ausgegeben (BAIROCH 1975: Kap. 6; Lord/Boye in URRUTIA 1991).

b. *Folgen.* (1) *Schwankungen der ToT u. Wohlfahrt.* In den Rohwarenbooms der 1970er J. gelang es den meisten Ländern der 3. Welt nicht, das kurzfristig anfallende Zusatzeinkommen in Investitionen umzulenken, sondern dieses floss in Konsumgüterimporte ab. — (2) *Zahlungskrisen.* Die Verschlechterung der ToT der meisten Drittweltländer insbes. um 1930 u. um 1980 trug zu Verschuldungskrisen bei. — (3) *Änderung der Außenhandelsstruktur.* Der Rückgang der ToT begünstigte in den frühen 1930er J. Imports substituierende Industrialisierung, in den 1980er J. Exporte nicht-traditioneller, arbeitsintensiver Agrargüter (z. B. Gemüse, Obst) u. von Industriegütern.

3. Importsostituierende Industrialisierung [ISI]

a. *Vorbemerkung: Die Alternativen.* (1) *Entwicklung innerer Märkte wachsender Rohwarenproduzenten.* Entwicklungspfad überseeischer Regionen in der Atlantischen Ökonomie vor 1914 (vgl. 27.11.20, §1 u. 2). Angesichts sinkender ToT war er ab den 1920er J. für andere Länder weitgehend verschlossen. — (2) *Von Basisindustrien ausgehende Entwicklung.* Ab 1. Fünfjahresplan 1929–1932 verfolgte die UdSSR eine forcierte Industrialisierungspolitik, die über hohe Spar- u. Investitionsquote (zeitweise rd. 40% des Volkseinkommens) u. Rationalisierung des Arbeitseinsatzes (3-Schichten-System) auf eine Erhöhung des Ausstoßes von industriellen Inputs (Energieträger, Stahl) u. Kapitalgütern (Maschinen, Nutzfahrzeuge) zielte, während die Konsumgüterindustrie hintangestellt wurde. Dieser Pfad wurde auch von China ca. 1952–1978 eingeschlagen. Meistens waren jedoch die Wirtschaften der 3. Welt für diese Variante zu klein.

b. *Importsostituierende Industrialisierung* (BETHELL 1984–1995, Bd. IV, Kap. 8, VI/1, Kap. 2–4; BULMER-THOMAS 1995: Kap. 5, 7–10; Länderstudie BAER 1995: Kap. 4–6). *Definition.* Industrialisierungspfad, der ähnlich wie in überseeischen Regionen vor 1914 bei der Produktion von Gütern einsetzt, die mit geringem technologischem Knowhow u. Kapitaleinsatz lokal produziert werden können (insbes. Konsumgüter des täglichen Bedarfs). Der Aufbau inländischer Kapazitäten in weiteren industriellen Verarbeitungsstufen (Halbfabrikate, Kapitalgüter, dauerhafte Konsumgüter) erfolgt jedoch nur z. T. spontan, sondern wird stark durch wirtschaftspolitische Maßnahmen gefördert (Zoll- u. Währungspolitik, Preispolitik, staatliche Betriebe).

c. *Phasen.* (1) *Spontane ISI, 1930er–1940er Jahre.* Die Rückgang der ToT von Rohwaren in der Weltwirtschaftskrise reduzierte den Ertrag von Investitionen in der Landwirtschaft im Vgl. zum Industriesektor. Zudem erfolgte die Verschlechterung von Außenbilanzen zu Beginn der 1930er J. so rasch, dass in Lateinamerika die Anpassung von Staatshaushalten u. Geldpolitik nicht schnell genug erfolgte. Deshalb musste Devisenbewirtschaftung eingeführt u. der Schuldendienst eingestellt werden. Diese regulierte Niedrighaltung der Importe u. die gleichzeitige Nicht-Anpassung im Innern erhöhte die Nachfrage nach Industriegütern u. begünstigte dadurch ISI. Ähnlich schuf Knappheit an Industriegütern auf dem Weltmarkt im 2. WK einen Anreiz für ISI. Die IS alltäglicher Konsumgüter wurde in dieser Phase z. T. schon erreicht: 1950 stammten in Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko u. Uruguay rd. 90% des Absatzes im Textilsektor aus inländischer Produktion. — (2) *Gelenkte ISI 1950er–1970er Jahre.* Ab ca. 1950 wurde ISI zu einem expliziten entwicklungspolitischen Konzept, das z. T. auch von Entwicklungsagenturen vertreten wurde (z. B. ECLA/CEPAL [Comisión Económica para la América Latina], 1948 gegr.). Ähnliche Entwicklung in vielen weiteren Ländern der Dritten Welt, in denen ISI als Element von Selbstbestimmung verstanden wurde (z. B. *self-reliance* in Tansania). Besonders in den größeren Ländern (u. a. Argentinien, Brasilien, Mexiko, Peru, Türkei, Indien) wurde in dieser Ära z. T. mit staatlichen Investitionen u. multinationalen Unternehmen [MNU] eine Vertiefung von ISI durch Aufbau von Produktionskapazitäten für industrielle Halbfabrikate (z. B. Stahl), Investitionsgüter u. langlebige Konsumgüter (Autos) angestrebt. — (3) *Krise u. Ende der ISI, späte 1970er u. 1980er J.* Gelenkte ISI war

nicht erfolgreich, indem sich in Lateinamerika seit 2. H. 1950er J. chronische Inflation u. Außenwirtschaftsprobleme häuften (insbes. Argentinien, Brasilien, Chile). Die Verschuldungskrise der 1980er J. erforderte die Aufgabe von ISI-Politiken u. eine Öffnung der Außenwirtschaften.

d. Politikinstrumente der ISI. (1) *Handelspolitik.* Hohe Importzölle bzw. Differenzierung der Zölle zwischen Vorprodukten (tief) u. Fertigwaren (hoch), nicht-tarifäre Handelshemmnisse (Warenkontingente, Devisenbewirtschaftung unter Benachteiligung der Importe von Fertiggütern); entstanden oft spontan als Übernahme u. Ausbau deutscher Maßnahmen unter Schacht in der Wirtschaftskrise der 1930er J. — (2) *Währungspolitik.* Beibehaltung eines überbewerteten Kurses der eigenen Währung förderte Importe nicht-diskriminierter Industriegüter (z. B. Kapitalgüter, Halbfabrikate) u. Rohwaren; wegen Diskriminierung der Exporte (Exporteure erhielten einen geringeren Preis als den Weltmarktpreis) unterstützte dies die Verlagerung von Kapital vom traditionellen Export- in den binnengerichteten Industriesektor. — (3) *Eigentumspolitik.* Die Verstaatlichung von Extraktions-MNU u. Eisenbahnunternehmen konnte dazu dienen, die entsprechenden Kapitalerträge für eine staatlich gelenkte (Kreditvergabe) oder staatlich durchgeführte ISI (Aufbau von staatl. Industrieunternehmen) zu verwenden.

e. Erklärungen für geringen Erfolg von ISI. (1) *Preisverzerrungen.* TAYLOR (1998) kann für Lateinamerika in den 1960er u. 1970er J. geringes Wirtschaftswachstum dadurch erklären, dass (i) Preisverzerrungen v. a. zugunsten der ISI von Kapitalgütern die relativen Preise von Kapitalgütern erhöhten u. damit die Kapitalakkumulation behinderten, u. dass (ii) Inflation u. problematischer Außenwert der Währung die Bildung stabiler Erwartungen seitens der Wirtschaftssubjekte erschwerten. — (2) *Markteng und Zahlungsbilanz.* In den kleinen nationalen Märkten der Drittwelt-Länder (im Vgl. zu USA, EWG/EU) fehlten die Skalenerträge für effiziente Produktion im modernen Industriesektor. Deshalb u. wegen ineffizienter Ressourcenallokation aufgrund von Preisverzerrungen (s. o.) waren ISI-Sektoren international meist nicht konkurrenzfähig. Die Entlastung von Importen durch ISI überstieg oft nicht die Kosten für Importe von Rohwaren, Kapitalgütern u. Halbfabrikaten sowie für importiertes Kapital. Deshalb blieb ISI auf Exporterlöse traditioneller Rohwaren angewiesen. Soweit dieser jedoch durch ISI diskriminiert wurde u. deshalb seine Erlöse zurück gingen, folgten chronische Zahlungsbilanzprobleme. — (3) *Verletzlichkeit gegenüber Schocks.* BALASSA (1989: Kap. 14) zeigt, dass Länder mit einer auf ISI ausgerichteten, stark regulierten Außenwirtschaftspolitik die Anpassung an die Preisschocks der 1970er J. schlechter bewältigten als Länder mit außengerichteter Wirtschaftspolitik.

4. Die Krise der Entwicklungsfinanzierung und die Wachstumsschwäche der 1980er J.

a. Allgemeines. Dass Entwicklung ein Wert im Rahmen der Weltgesellschaft darstellte (vgl. §1.a), legitimierte den Anspruch der Dritten Welt auf Entwicklungshilfe seitens hochentwickelter Länder. Bis zur Mitte der 1970er J. erfolgte dabei eine zunehmende Indienststellung der Entwicklungsfinanzierung in ein explizites Konzept der Entwicklungsfinanzierung, das (1) ausgerichtet war an der »Investition in die Armen« (höhere

Produktivität u. Kaufkraft der unteren, oft auch ländlichen Schichten wurden als maßgeblicher Entwicklungsimpuls gesehen) u. (2) konzeptuell u. finanziell maßgeblich durch multilaterale Organisationen (Weltbank, regionale Entwicklungsbanken) getragen wurde (vgl. 29.01.21, §2.a).

b. Die Krise der Entwicklungsfinanzierung. (1) *Wachstumseffekte.* Entwicklungshilfe übte einen gewissen positiven Wachstumsimpuls in den Empfängerländern aus, konnte aber keine Einkommenskonvergenz herbeiführen. Die Eurokredite der 1970er J. waren i. A. nicht mit Wachstumseffekten verbunden (vgl. 29.01.21, §2.c). — (2) *Veränderung der Konzepte der Entwicklungsfinanzierung.* In den 1980er u. 1990er J. weiterer Rückgang des Gewichts bilateraler Kredite. Zudem angesichts der Zahlungskrisen Orientierung zugunsten von Strukturanpassungskrediten (Weltbank, 2. H. 1980er J. über 10% der Kredite), zugunsten von »sozialen« Projekten zur Linderung der Strukturanpassungsfolgen, u. zu Entschuldungsmaßnahmen. Indiz für den Zerfall von Entwicklung als die Weltgesellschaft strukturierenden universalen Wert.

c. Die Erklärung der Wachstumsschwäche der 1980er Jahre. (1) *Schuldenüberhang* bezeichnet eine Höhe der Verschuldung, deren Bedienung negative Wachstumskonsequenzen hat u. so dauernde Zahlungskrisen bewirkt. In vielen Drittwelt-Ländern wurde die Anpassungslast in den 1980er J. v. a. durch eine Reduktion der Investitionen getragen, was mittelfristig das Wachstum schwächte u. damit auch Zahlungsfähigkeit verringerte (DEHPANDE 1997). — (2) *Die Rolle der sozio-politischen Konstellation.* Die Kompression der Investitionen war in Lateinamerika wesentlich stärker als in Ost- bzw. SE-Asien, wo die Anpassungslast stärker durch einen Rückgang des Konsum getragen wurde. In Lateinamerika ist traditionell die Einkommensungleichheit sehr hoch (Ursprung: Landverteilung), u. nicht zuletzt deshalb ist die Legitimität politischer Regimes gering. Anders als in Ost- u. SE-Asien war deshalb in Lateinamerika die Abwärtsflexibilität des Konsums gering u. war eine Reduktion des Konsums politisch schwer durchsetzbar.

Zitierte Literatur

BAIROCH (1975), BULMER-THOMAS (1995) wie 04.12.2020.

BAER, Werner: *The Brazilian economy* (New York: Praeger, 1995).

BALASSA, Béla: *Comparative advantage, trade policy and economic development* (New York: New York University Press, 1989).

BETHELL, Leslie (Hg.): *The Cambridge History of Latin America*, 11 Bde. (Cambridge: Cambridge University Press, 1984–1995).

DEHPANDE, Ashwini: »The debt overhang and the disincentive to invest«, *Journal of Development Economics* LII (1997), 169–187.

RIST, Gilbert: *The history of development* (London: Zed, 1997).

TAYLOR, Alan M.: »On the costs of inward-looking development: price distortions, growth, and divergence in Latin America«, *Journal of Economic History* 58 (1998), 1–28.

URRUTIA, Miguel (Hg.): *Long-term trends in Latin American economic development* (Washington: Inter-American Development Bank, 1991).